

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50; bei Vorauszahlung von zwei Jahren \$10.00.

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

1307-1309 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 20. Dezember 1918.

THE POLITICAL CREED OF THE TRUE AMERICAN

I believe in the United States of America as a Government of the People, by the People, for the People; whose just powers are derived from the consent of the governed; a Democracy in a Republic; a Sovereign Nation of many Sovereign States; a perfect Union, one and inseparable; established upon those principles of Freedom, Equality, Justice and Humanity for which American Patriots sacrificed their Lives and Fortunes.

I, therefore, believe it is my Duty to my Country to Love it; to Support its Constitution; to Obey its Laws; to Respect its Flag and to Defend it against all enemies.

Die Murats

Während seines Aufenthaltes in Paris wird Präsident Wilson in dem Palais wohnen, das nach Joachim Murat, einem der Marschälle Napoleons des Ersten benannt ist. Als Sohn eines kleinen Gastwirts am 23. März 1771 zu La Vaitide bei Cahors geboren, und ursprünglich zum Theologen bestimmt, trat Joachim Murat als Reizmittel in die Armee ein. Er hatte sich bis zum Obersten emporgearbeitet, als er 1794 mit dem Sturz der Schreckensherrschaft aus dem Heere scheiden mußte. Er blieb aber in Paris, wo er die Aufmerksamkeit Bonapartes auf sich zu lenken suchte, der sich seiner bei der Wiedereroberung des Ostberaubtandes im Jahre 1795 bediente. Bonaparte nahm ihn dann mit nach Italien, wo er sich als Heiterer hervor tat. Im Jahre 1796 wurde der erst fünfundsiebenzigjährige Brigadegeneral und wiederum gezeichnet er sich vor Aspa und bei Askur aus. Zum Divisionsgeneral ernannt, leistete Murat Bonaparte an dem so berühmten gemordenen 18. Brumaire — 9. November 1799 — Beistand, indem er den Rat der Hundert unterdrückte, wodurch die Alleinherrschaft Bonapartes eingeleitet wurde. Zum Danke dafür erhielt er den Oberbefehl über die Konstablergarde und die jüngste Schwester Bonapartes zur Frau. Nur vierzig er taufte, wurde Marial von Frankreich, Kaiserlicher Prinz, Herzog von Berg und schließlich König von Neapel, wo er sich mit der Verjagung der Engländer aus Capri einführte. In allen Feldzügen Napoleons nahm Murat rühmlichen Anteil. Auch am russischen Zuge er nahm teil. Er begleitete Napoleon nach Moskau, wo er sich als Heiterer und Verbindungsmittel zwischen Napoleon und den Russen behauptete. Er trat wieder mit Napoleon, der schließlich seinen Dienst ganz aufgab. Nach der Schlacht bei Waterloo flüchtete Murat nach Storfino, setzte von dort nach Italien über, wurde von seinen Gegnern gefangen genommen und am 13. Oktober 1814 erschossen. Seine Gattin überlebte ihn fünfundsiebenzig Jahre. Seine beiden Söhne gingen nach Amerika, wo sie beide sich mit Landbesitzern verheirateten: der älteste, Napoleon Achille Murat mit Karoline Dudley, einer Großnichte Washingtons, der andere, Napoleon Louis Murat, mit Karoline Georgia Procter, mit der er eine Mädchenschule gründete. Napoleon Achille Murat starb in Florida. Lucien kehrte im Jahre 1848 nach Frankreich zurück und erhielt von Napoleon dem Dritten für sich und seine Familie den Titel Boyeit.

Das böhmische Deutschtum

In unserer landessprachlichen Tagespresse scheint allgemein die Ansicht zu herrschen, Böhmen sei ausschließlich ein Tschechenland. Somit ist es nicht zu erklären, daß, während diese Zeitungen sich mächtig für die Tschechen an den Tischen setzen, die im nördlichen Schleswig wohnen und es als deren gutes Recht bezeichnen, ihren Anschluß an Dänemark zu vollziehen, nicht eine einzige Zeitung für die Deutschen in Böhmen das Recht in Anspruch nimmt, ebenfalls außerhalb Böhmens Anschluß zu suchen, obwohl sie erheblich zahlreicher sind als die Tschechen in Schleswig, auch ihrer glänzenden Vergangenheit wegen größeren Anspruch auf dieses Recht erheben können als jene.

Das deutsche Sprachgebiet Böhmens umfaßt in seinen heutigen Grenzen ungefähr 354 Quadratkilometer, das sind fast achtunddreißig Prozent der Gesamtfläche Böhmens, was auch dem Verhältnis der deutschen Volkszahl recht gut entspricht. Und dieses Gebiet, und das ist wichtig für die Beurteilung der Stellung der Deutschen in Böhmen, muß als ein böhmisch geschlossenes deutsches Sprachgebiet bezeichnet werden. Die tschechischen Gebiete sind jedoch, das zu leugnen; die durch die Volkszählung bewiesene Tatsache, daß von 7063 Ortsgemeinden Böhmens nur achtundachtzig deutschsprachig sind, und daß nur vierundzwanzig davon an der Sprachgrenze liegen, spricht aber deutlich für die Richtigkeit dieser Behauptung. Sieht man von einzelnen Ausnahmen ab, so ist nicht einmal ein sprachlich gemischter Gürtel zwischen diesen getrennten Gebieten vorhanden, so scharf trennt die Sprachgrenze beide Volksstämme in Böhmen.

Wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte einzelne Verschiebungen auf Kosten der Deutschen vorgenommen sind. Doch sind diese nicht besonders erheblich und beschränken sich auf das südlische und westliche Böhmen. Die Sprachinsel Budweis hat starke Einbuße erlitten; das früher mit dem deutschen Böhmenwald zusammenhängende Gebiet ist zur Insel geworden; mehrere benachbarte, früher gemischte Gebiete sind heute tschechisch, ebenso mehrere andere Gebiete. Im allgemeinen kann man sagen, daß die an Zahl ebene geringfügigen deutschen Minderheiten in den ganz tschechischen Gebieten im Verlaufe der letzten Jahrzehnte meistens zurückgegangen sind; andererseits waren die tschechischen Minderheiten in deutschen Gegenden mit starken Kohlenbetrieben in der Zunahme begriffen.

Was die Gesamtzahlen anbetrifft, so stehen uns darüber folgende Angaben zur Verfügung. Nach einer allerdings nicht peinlich genauen Berechnung des Jahres 1846 bildeten die Deutschen in Böhmen neununddreißig Prozent der Gesamtbevölkerung; nach dem genaueren amtlichen Material, das Stückers Anfangs der sechziger Jahre vorlegte, fast 38 Prozent. Nach der amtlichen Zählung von 1880 betrug der Anteil der Deutschen 37.11 Prozent, während nach der Zählung von 1890 in Böhmen 2,159,011 Tschechen, 2,644,188 Tschechen und 866 andere gegenüber standen. Ihre Verhältniszahl betrug in jenem Jahre also 37.199 Prozent; sie war demnach noch gestiegen. Nach den letzten uns vorliegenden Zahlen, die wir dem Herderschen Lexikon entnehmen, setzte sich die Bevölkerung Böhmens im Jahre 1900 zusammen aus 37.1 Prozent Deutschen und 62.9 Prozent Tschechen und andern Slawen sowie Juden. Angesichts solcher Verhältnisse hat die Frage: Was wird aus den Deutschen Böhmens werden? sicherlich ein berechtigtes Interesse. Professor Malarek, der zum ersten Präsidenten der neuen böhmischen Republik ausersehen ist, hat während eines hiesigen Aufenthaltes immer nur im Namen seiner Nationalität gesprochen. Was die Deutschen Böhmens unter den veränderten Umständen hoffen, wünschen und wollen, können wir kaum ahnen. Und doch ist auch deren Stellung für einen dauernden Frieden Mitteleuropas von Bedeutung.

Friedrich Ebert

Friedrich Ebert, der sozialdemokratische deutsche Kanzler, ist ein Heidelberger, dort im Jahre 1871 als Sohn eines Schneiders geboren, der ihn das Sattlerhandwerk erlernen ließ. Später wurde Fr. Ebert Redakteur an einer sozialistischen Zeitung und spielte eine große Rolle. Er wurde im Jahre 1900 Stadtverordneter in Bremen und von dort 1912 in den Reichstag erwählt. Ein Jahr später zum Parteiführer nach dem Tode August Bebel's erhoben. In den ersten Jahren des Krieges bekannte Ebert sich zur Scheinmann'schen Richtung der Sozialdemokratie, welche die Regierung in ihrer Kriegspolitik unterstützte, im Gegensatz zu den Radikalen oder Linken. Im Jahre 1917 aber begann er die Regierung heftig anzugreifen. Im Januar dieses Jahres machte der jetzige Kanzler einen heftigen Angriff auf die Sozialdemokratie wegen Unterdrückung des "Vorwärts" und des "Revolutions", Streiknachrichten aus Österreich zu veröffentlichen. Bei die-

ser Gelegenheit sagte er unter anderem: "Wir heißen das Vorgehen des österreichischen Proletariats willkommen und entziehen ihm unsere warmste Sympathie. Die deutsche Arbeiterklasse wird, wenn nötig, von ihrer vollen Macht Gebrauch machen, um das Streben gegen einen halbtägigen Frieden der Verständigung und Gerechtigkeit zu bekämpfen."

THE Tribune's English Section

(Devoted to the interpretation and furtherance of real Americanism and true democracy; supplementing and re-enforcing our general editorial policy of expounding and defending the ideals and institutions of the American people; printed in English for the benefit of all classes; and designed to spread a knowledge of the English language among our foreign-born citizens.)

WINNING THE PEACE.

FROM THE PUBLIC.

With the war successfully ended the world must face the task, possibly more difficult, of winning and securing peace. Fortunately the story of the past four years is not one wholly of destruction. Political forces becoming increasingly fluid have gradually molded into new shapes and found new adjustments. The war has not only swept away the whole conception of militarism and irresponsible autocracy, but it has equally cleared the ground of the worst elements of political tribalism as concerns the major nations. From the secret treaties and the divided command in all departments, of 1914, to the elaborate machinery of cooperation of the present year, is an evolution amounting to a transformation. Construction as well as destruction has been going on. It remains, however, for the Peace Conference to give definition and permanence to this new edifice. There will be persistent opposition from many quarters, a demand urged by all selfish interests seeking reversion to conditions which the world now has an opportunity to leave behind. It will require all the vision and all the mutual confidence of the liberals of France, Great Britain and the United States to bring this new development to success. With the great unifying impulse of the war over, differences will soon assert themselves, skeletons will stalk from their closets and every citizen will be called upon to decide whether his allegiance will be to the lesser or to the greater things.

Fortunately, in the fixing of the armistice terms the first danger point has been passed. Mr. Hughes, the Australian Prime Minister, was right in his recent speech when he announced that the terms of peace have been definitely settled, but wrong in his assertion that the Dominions were not consulted. There is in this country a curious lack of recognition of the fact that Germany's surrender was to the fourteen points laid down by President Wilson. Our Lodges and Roosevelt's cannot complain that Germany was left undefeated. But the surrender is not of the kind that they desired. The clamor for unconditional surrender meant surrender to terms that remained to be established and to be imposed upon the German people. As a matter of fact, the armistice was formulated by our associates in the war, and accepted by the Germans on the understanding that these fourteen points would provide the frame-

work of arrangements for peace and the basis of future international relations. There can be no question that it was confidence in these terms which destroyed the German morale of resistance and incited them to remove the elements of irresponsible power that stood in the way of peace. The serious point in the whole proceeding was reached when the proposal was passed by President Wilson to the Allies, asking them to formulate the terms of armistice if they accepted the peace principles he had laid down. They have committed themselves, with the one reservation of the freedom of the seas, absolutely to this program. It is with satisfaction that we see Mr. Lloyd George making his position clear, redeeming the promise he made many weeks ago that the Germans could have peace the moment they would accept President Wilson's terms. It only remains for the statesmanship of these three leading nations among the Allies to stand true and to express what the peoples want. Only in this way will it be possible to deal with Eastern Europe, where a multitude of nationalities will flaunt their inexperienced freedom. Only in this way can the problem of the German colonies be solved and the private ambitions of Australia brought into the universal alignment.

More than all is the solidity of the honest purpose to bring about democratic justice necessary to face the now seething volcano of Central Europe. Revolution is a thing to be feared even if it is sometimes desired. If we sought it as a means for the final liberation of the German people, we must be prepared to face the danger of its success. Even now many who welcomed its work of destruction want to intervene and cap it down. But any such course is an impossibility. If the German revolution is to fail, that failure will be of the kind we have witnessed in Russia, in the Reign of Terror, in the destruction of the employing classes. No man desires this, and must therefore hope for success. There is a multitude of special reasons why the Socialists of Germany should be able to restrain their discontents, to coordinate their efforts, and make their new republic an imposing success. If this is done nothing on earth can prevent a radical transformation of the world's economic structure. A successful revolution captures and holds the imaginations of men. The mistake will be made everywhere, by suppression and violence, to try to stop the tide. The part of wisdom will be to think out in advance what adjustments are necessary to secure the good and avoid the evil of what may be a universal movement for the economic liberation of the masses.

Das Deutschtum Rußlands

(Fortsetzung.) Die Revolution im Jahre 1905 bis 1906 mit ihren Folgen hat den Weg zur Entwicklung des russischen Deutschtums vielfach neue Antriebe und geänderte Richtungen. Völkern und Kolonisten-Deutsche standen sich bis dahin fremd gegenüber, der Gegensatz in der nord- und süd-deutschen Eigenart machte sich auch dort fühlbar. Jedem empfand das Kolonisten- und durchweg bürgerlich-demokratische, gegen das aristokratische Germentum der Völkern lebhaftes Mißtrauen. Der Druck der Revolution, der in ihr hervorbrechende Hof gegen alles Fremdenmächtige brachten sie einander näher. Die Oktoberrevolution des Jahres gewährte dem Deutschtum Gewissensfreiheit und Recht auf Unterricht in der Muttersprache. Die Folge der ersten war in den baltischen Provinzen die Reformierung zahlreicher, aus Wälfchen hervorgegangener und daher zwangs-

weise der orthodoxen Kirche angegliederter Deutscher zur ev. Kirche. In entschlossener Ausnützung der wiedergewonnenen Schulfreiheit gründeten die baltischen Deutschen sofort unter großen Opfern eine Reihe deutscher Schulen. Die Mittelschulen eröffneten die Gymnasien von Kewal, Wierenne und Soldingen wieder, die zum Ausbau eines deutschen Schulwesens neu gegründeten deutschen Vereine von Kurland, Livland und Estland gründeten und unterstützten zahlreiche höhere Anstalten, und Mädchenschulen in den verschiedenen Städten des Landes (zum ersten Mal auch deutsche Elementarschulen.) Auch unter den Kolonisten erwachten Deutschtumsgefühl und Bildungstrieb zu härteren Leben. Auch dort entstanden deutsche Bildungsvereine, auch dort begann man, allerdings unter stärkeren Widerständen der russischen Kolon-

herden, den Unterricht zu verdeutschen. Vorchest'sene Kolonien wie das blühende Groß-Diebalen bei Odesa, gründeten höhere Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. In Eugenfeld auf der Krim entstand auf Anregung des rührigen B. Stach unter großer Opferwilligkeit der Bauern (294 bürgerliche Mitglieder des Eugenfelder Schulvereins brachten 110 Lehrtätigen Land und 20,000 Rubel Bargeld auf) eine deutsche Ackerbauerschule. Das von den Kurländern und Livländern gemeinsam gegründete deutsche Lehrerseminar in Mitau; die vom deutschen Verein für Estland eingerichteten jährlichen Ferienkurse zu Reval werden auch aus den Kolonien bis nach Turkestan hinein eifrig benutzt. In der ersten hoffnungsfreudigen Zeit nach der Revolution stellte eine von Völkern und Kolonisten gemeinsam besetzte Konferenz in Moskau die Wiedereröffnung einer deutschen Hochschule in Dorpat als gemeinsamen Programmpunkt der russischen Deutschen auf. Das nächste Ziel, das sie auf parlamentarischen Wege (Antrag Kollerlam) zu erreichen suchten, ist die Gewährung des Abiturientenexamens in deutscher Sprache. Der gegenwärtige Zustand, russische Abgangsprüfung nach deutschem Unterricht, ist eine schwere Hemmung des deutsch-baltischen Schulwesens.

Parlamentarisch ist das russische Deutschtum in der Reichsduma mit insgesamt 15 Abgeordneten vertreten. (7 baltische, 8 aus dem Süden und von der Wolga). Sie haben sich auf der mittleren Linie der Oktoberistenpartei zusammengefunden, einer der baltischen Vertreter, Baron Mandendorff, ist Vize-Präsident der 3. Duma. In den Reichsrat und der Justiz Deien und die Nigola'sche Kaufmannschaft (Vorläufigkeit) je einen Vertreter.

Jeider hat die wachsende nationalitätliche und allslawische Strömung im Lande die Stimmung der Russen wieder gegen die Deutschen gerichtet. Der an sich ruhige und besonnenen Ministerpräsident Stolypin sucht offenbar der sozialistisch-revolutionären Gefahr durch Öffnung des nationalitätlichen Ventils zu begegnen. Das russische Mißtrauen richtet sich in erster Linie gegen das baltische Deutschtum, als das geographisch, wirtschaftlich und sozial exponiertere. Ueber seinen deutschen Vereinen schwebt bereits das Demokesschwert der Auflösung, seinen höheren Schulen wird die Weiterführung in der deutschen Unterrichtssprache verweigert, die lettisch-estnischen Völkern auf Aufhebung des ritterchaftlichen Patronatsrecht über die evangelischen Pfarrstellen auf dem Lande werden unterstützt, die in den baltischen Provinzen neu eingeführte russische Bauern-Grundbesitz sucht das alte Land mit russischen Bauern zu besetzen und dadurch die prozentuale Stärke des Deutschtums im Lande herabzubringen.

Dieses ist seit dem Einsetzen der Russifizierungspolitik Alexanders des Dritten in der großen Städten, wie auf dem flachen Lande bereits verhängnisvoll zurückgegangen, in den erieren von 33.8 Prozent im Jahre 1881 auf 22.5 Prozent im Jahre 1897 (letzte russische Volkszählung), auf dem letzten von 2.9 Prozent auf 1 Prozent. In der gleichen Zeit liegt der Prozentfuß der eingewanderten Russen auf dem Lande von 1.5 Prozent auf 2.0 Prozent, während in den Städten das Letztum von 25.9 Prozent auf 34.5 Prozent, das Eigentum von 13.6 Prozent auf 15.0 Prozent anwuchs. Seit dem Jahre 1907 trat für die baltischen Deutschen eine leichte Besserung dieses ungünstigen Verhältnisses dadurch ein, daß aus Wölfen und von der Wolga ein wenig auch bescheidener Frucht der deutschen Abwanderung sich Kurland und Livland zuwandte. Leider scheint auch hier der russische Nationalismus in verböhrteter Beckenung dessen, was dem russischen Staat nützt, diese Zuwanderung lokal und geteilter Unterthanen in das baltische Gebiet hindern zu wollen. Soeben hat die russische Regierung selbst in der Duma einen darauf hingeliefenden Gesetzesentwurf eingebracht.

Die oben erwähnte Abwanderung, deren erste Anfänge schon Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Aufhebung der Militärpflicht zahlreiche deutsch-russische Bauern nach Nord- und Südamerika, zumal Südrussland und Argentinien führten, macht sich in allen Distrikten des Kolonisten-deutschtums seit den unruhigen Zeiten der Revolution erhöht fühlbar, am häufigsten in Russisch-Polen, in Wölfen und an der Wolga. In ihrem Verlauf sind zahlreiche neue deutsche Kolonien in Sibirien (Gouvernement Omsk und Alenoi) und Turkestan (Tadschikent) entstanden.

Die deutsche Volksvertretung ebenso wie die deutschen Hochschullehrer fanden seiner Zeit für den zweifellos, rechtsmündigen Bruch beinahe-sonderer Verträge, den die Russifizierungspolitik gegenüber den deutschen Völkern darstellte, kein Wort

des Protestes. Dagegen erhob sich aus ihren Kreisen für das nur im kleinsten Bevölkerungsstiel germanische, seiner politischen Vertretung nach radikal-demokratische und sozialistische Zügel eine ebenso nutzlose wie unfluge papierene Protestbewegung. Weides zeigt in erfreulicher Weise den Mangel an internationalen und realpolitischen Instinkten Liberalismus im deutschen Volke auszeichnet. Das russische, vor allem das baltische, Deutschtum sieht seine an sich schon schwierige und gefährdete Position durch derartige reichsdeutsche Manifestationen naturgemäß noch bedenklich belastet, es geht erneut ersten Zeiten entgegen.

Wenn ein Mann alt genug geworden ist, kommt ihm allgemach die Erkenntnis, daß es viel länger dauert, eine Dumtheit wieder gut zu machen, als sie zu begehen, und dann hat er gewöhnlich nicht mehr viel Zeit, noch manche wieder gut zu machen.

Die Bevölkerung von St. Petersburg ist unter der Herrschaft der Re-

volution auf ein Viertel der früheren Ziffer zurückgegangen. In anderen russischen Städten ist es nicht viel besser. Wenn das so weiter geht, wird in Rußland bald niemand mehr übrig sein, um die neue Freiheit auf die nächste Generation zu vererben.

Wenn unsere heimkehrenden Krieger den Fuß auf heimatischen Boden setzen, wollen sie zunächst und vor allem wissen, ob ihr Staat in ihrer Abwesenheit trocken geworden sei. Und wenn die Frage verneint wird, merkt man leicht, wie sie das freut. Was für unsere Kameraden eine sehr unwillkommene Freude sein dürfte.

Bedienen Sie sich der Klaff-Erfolge ist überraschend—die Unfertigen Angelegen der Tribune! Der Kosten nur wenig.

Wenn Andere verfehlt haben, Ihren Augen zu helfen, besuchen Sie Dr. Welland, Fremont, Neb. Schwierige Fälle sind seine Spezialität.

780 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Drei weitere Mitglieder der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune können wir heute anmelden, womit die Gesamtmitgliederzahl auf 780 gestiegen ist. Es geht also wieder mal langsam voran. Wir hatten zuversichtlich gehofft, daß es uns gelingen würde, noch in dieser Woche das 7. Hundert vollständig zu bekommen, nun aber wird das schon bis nächste Woche dauern. Haben wir diese Zahl erreicht, dann heißt es mit Vollbampf auf die Erreichung des Zieles von 1,000 Mitgliedern zuzusteuern, die wir unbedingt im Monat Januar erlangen müssen. Wir erfinden deshalb unsere werten Leser, nach wie vor an die Ehrenliste zu denken, wenn sie die Tribune bezahlen und uns wenn möglich gleich einen Check von \$10 auf zwei Jahre zu senden, wodurch sie einen Baustein zum Eigenheim unserer Zeitung stiften.

Onkel Sieb will den letzten Baustein stiften

Unser gemütvoller plattdütscher Onkel Sieb wendet sich wieder zum Wort und hat sich jetzt schon entschlossen, den letzten Baustein zu stiften. Er schreibt:

„Mein lieber Freund Peter! Die Zeit ist gekommen, wo ich wieder mal loslegen muß. Es freut mich nämlich stets so sehr, wenn ich sehe, daß die Ehrenliste gute Fortschritte macht. Sollte mich gar nicht wundern, daß Sie bald nach Neujahr damit fertig werden würden; Sie sollten damit fertig werden. Nun richten Sie es aber ja so ein, daß ich mit dem letzten Baustein den Eschlus mache. Ich will der hüben Welt beweisen, daß ich das vollste Anvertrauen zu Ihrer Zeitung habe und kein Trübschäger bin. Ich habe mir den Betrag bereits gespart und werde ihn Ihnen demnächst eines schönen Morgens persönlich einhändigen. Also weiter keine Weisheitsreden mehr; unverzagt auf's Ziel von 1,000 Bausteinen zusehen.“

Ihr alter Freund Onkel Sieb. Das sind Worte, die Anklang und Beherzigung finden sollten. Wir können ihnen nichts hinzufügen.

Ich kaufe Freiheits-Bonds. Schicken Sie mir dieselben mit registrierter Post. Größte Werte, ehrliche Behandlung für Jedermann. GEORGE SCHROEDER, Finanzieller Ratgeber. 545 Railway Exchange Gebäude—Tel. Douglas 3261, Omaha, Neb.

Hört! Hört! Hört! Kaffee. hat eine Preiserhöhung erreicht wie noch nie zuvor. Kaffee wird mindestens noch 20 bis 25% im Preise höher gehen. Wir haben noch große Partien unserer weltberühmten Carlshader Blend Kaffees an Hand und sind gewillt, dieselben noch für sehr mäßige Preise abzugeben. Fordert Preisliste und bestellt sofort. Schlueter & Sons, 5428 South Ashland Avenue, Chicago, Illinois